

Dank

Ende Oktober 2010 wurde die Ihnen nun als Buch vorliegende Arbeit mit dem Johannes-Th.-Eschen-Preis der Deutschen Musiktherapeutischen Gesellschaft (DMtG e.V.) ausgezeichnet. An dieser Stelle möchte ich ein weiteres Mal meinen Dank ausdrücken für die große Wertschätzung, die einer solchen Auszeichnung zugrunde liegt. Es ist eine große Ehre, die mich sehr berührt! Mein Dank gilt den Jurys und der gesamten DMtG, namentlich Monika Nöcker-Ribaupierre und Volker Bernius und insbesondere Johannes Th. Eschen selbst als Namensgeber dieses Preises.

Ich bin voller Freude, mit dieser Ehrung einen beachtlichen Schritt weiter in der Musiktherapie angekommen zu sein. Mein musiktherapeutisches Selbstverständnis ein Stück weiter geformt zu sehen.

Ich danke außerdem meinen Gutachtern, Hans-Helmut Decker-Voigt und Eckhardt Weymann für ihre Begleitung und Unterstützung. Sie haben mir mit dem Institut für Musiktherapie in Hamburg einen sehr wertvollen Ort zur Verfügung gestellt. Und ich danke meinem ersten musiktherapeutischen Lehrer Oruç Güvenç für die Grundhaltung im therapeutischen und musikalischen Arbeiten, die er mir vermittelt hat, und die auch in diese Arbeit eingeflossen ist.

Im Hintergrund der Entstehung einer solchen Arbeit gibt es noch viele Menschen, die mir beistanden und die mich ermutigt haben. Allen voran mein Mann, Oliver von Wrochem. Als Wissenschaftler war sein kritischer Beistand von unschätzbarem Wert. Persönlich hat er mir in der Zeit des Studiums unermüdlich den Rücken freigehalten. Ihm danke ich von Herzen. Meinen Kindern danke ich für die Geduld, die sie mit mir hatten. Meinen Eltern danke ich für die Grundlagen, auf die ich aufbauen konnte, und meinen Kolleginnen und Kollegen für fachliche Anregungen und intensive Gespräche.

Menschliches Bewusstseins gibt uns von jeher immer neue Rätsel auf. In diesem Sinne habe ich dieser Arbeit ein Gedicht Christian Morgensterns vorangestellt, das im Gleichnis des Drei Hasen Symbols flüchtig oszillierend und zugleich poetisch präzise das Fluktuierende unserer Wahrnehmung greift. Der in der Schweiz lebende Künstler Fritz Baack hat mir zur Veranschaulichung dankenswerterweise seine Lithographie Drei Hasen von 2004 zum Abdruck auf der Titelseite dieses Buches zur Verfügung gestellt.

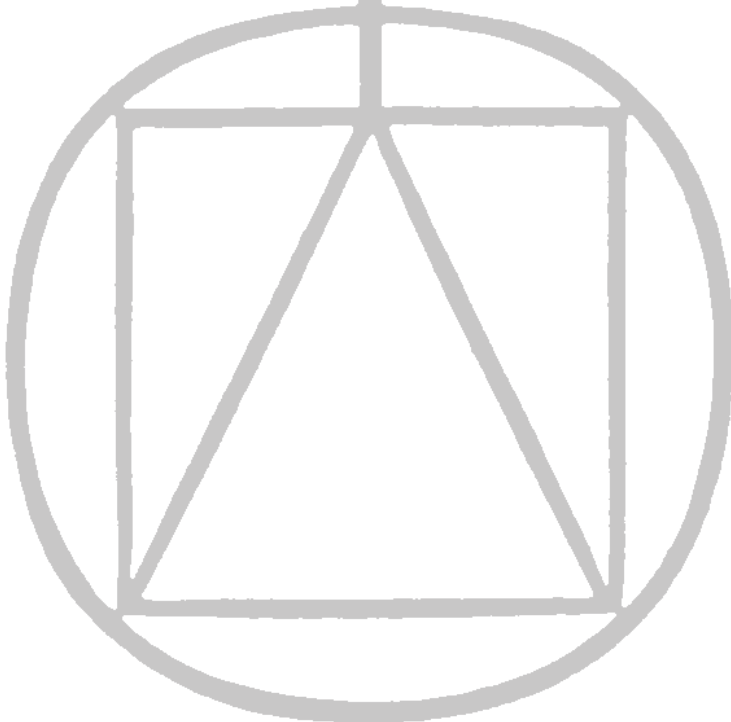
Im Juni 2011 habe ich die musiktherapeutische Begleitung Martina U.s, von der dieses Buch erzählt, nach fast zehn Jahren Dauer an meine sehr geschätzte Kollegin Kathrin Kunze übergeben. Der Schritt aus der Therapie, aber auch aus der gesamten familiären Umgebung des Behandlungskontexts heraus ist mir sehr schwer geworden. Im Grunde, das wird Ihnen beim Lesen meines Berichtes später deutlich werden, ist jede Veränderung der Situation und gerade auch das Abschiednehmen im Umfeld der besonderen Atmosphäre des Wachkomas nahezu unmöglich.

Auf diesem Hintergrund bezeuge ich meinen tiefsten Respekt der Mutter meiner Patientin gegenüber und dem Ehemann, die mich dennoch haben gehen lassen. Ihnen danke ich von Herzen für das mir all die Jahre über entgegengebrachte Vertrauen.

Und ich danke Martina U. für die gemeinsame Zeit und unsere Musik.

Hamburg, im März 2012

Karin Holzwarth



Vorwort des Ehemanns

Meine Frau lebt seit über zwanzig Jahren im Wachkoma. Nach zwei Jahren in Rehabilitationskliniken lebt sie seit 1993 bei uns zu Hause. Sie lebt ein anderes Leben als wir. Unsere Aufgabe ist, ihr dieses Leben zu ermöglichen. Dazu gehören intensive Pflege, verschiedene Therapien und das tägliche Leben in unserer Familie. Ein wichtiger Teil ihres Lebens ist Musik und die Musiktherapie.

Der erste Satz des Arztes am Morgen nach der Katastrophe war: „Gehen Sie davon aus, dass Ihre Frau nie wieder aufwachen wird“. Meine Antwort – ohne dass ich irgendeine Ahnung von dem hatte, was auf uns zukommt – „Was kann ich tun, damit sie wieder aufwacht?“

Die ersten Monate bedeuteten Kampf ums Überleben und die Hoffnung, dass „alles wieder gut wird“. Nach Monaten in der Reha-Klinik kommt das langsame Begreifen, dass ein langer Weg vor uns liegt. Und es dauert Jahre, bis wir als Angehörige wirklich begreifen, was das Leben im Wachkoma bedeutet. Eine wesentliche Erkenntnis am Anfang war, dass es neben den klassischen Therapien Krankengymnastik, Ergotherapie, Logotherapie andere Wege gibt. Das fängt an mit dem Rat-schlag, vertraute Musik zu spielen. Wir als Angehörige lernten, was Dialog mit Menschen im Wachkoma bedeutet, wie vielfältig und eindeutig die Reaktionen sein können.

In den ersten Jahren zu Hause stand immer noch die Hoffnung im Vordergrund, dass „doch alles wieder gut wird“. Gibt es andere Wege? Lässt sich das Wunder doch erzwingen? Nach zwei Jahren mit klassischer Therapie in den Kliniken suchten wir „sensiblere“ Therapien und kamen so zu den ersten Erfahrungen mit Musiktherapie. Auch für Laien wird schnell klar, wie gut Musiktherapie für Menschen im Wachkoma geeignet ist. Der Kontakt zwischen Therapeutin und „Patient“ erfordert hohes Einfühlungsvermögen. Die Ansprache mit Musik ist viel intensiver und vielfältiger möglich als mit Sprache. Auch das Spüren von Musik z. B. durch Vibrationen ist intensiver als jede Berührung. Natürlich hängt viel von der Sensibilität der Therapeutin/des Therapeuten ab. Wir haben in allen Jahren nur besonders sensible Menschen als Musiktherapeutinnen kennengelernt – ich denke nicht, dass das unerwartet ist.

Wir erleben, wie besonders meine Frau auf Musik und Musiktherapie reagiert. Dazu gehören das tägliche Singen einzelner Pflegekräfte und das regelmäßige Spielen von Musik. Wir sind uns sicher, dass meine Frau hier besonders reagiert oder aufmerksam zuhört. Zeichen sind z. B. ihre Atmung, die ruhiger wird, aufmerksames Lauschen oder das Drehen des Kopfes und Fixieren mit den Augen. In den letzten Jahren hat sie angefangen, mit eigenen Tönen zu antworten oder mit zu summen. So winzig diese Reaktionen sein mögen, sie zeigen uns doch sicher, dass meine Frau die Musik bewusst aufnimmt und offensichtlich als vertraut und angenehm empfindet.

Besondere Stunden sind die Besuche der Musiktherapeutin, in denen meine Frau die Musik viel intensiver erlebt. Als Laie sehe ich dies als Konzertbesuch im Vergleich zum täglichen Radio-Hören. Auch wenn das Wunder bisher nicht eingetreten ist, bin ich der festen Überzeugung, dass gerade die Musik für meine Frau Wege geschaffen hat, immer weiter aufzuwachen und ihre Umwelt bewusster zu erleben. Für uns ist es besonders schön, meine Frau in guten Händen zu wissen und zu sehen, wie wohl sie sich dabei fühlt. Dies als Dank an Frau Holzwarth, die über die vielen Jahre eine ganz sensible Beziehung zu meiner Frau aufgebaut und ihr und uns viele gute Stunden geschenkt hat.

Herr U., Ehemann der Patientin

